

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Sohnslein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und M. Rusppler, und Haasenstein & Vogler u. P. Engler in Leipzig.

N. 44.

Schandau, Sonnabend, den 3. Juni

1871.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Dresden, 31. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin sind nebst Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Genua heute Mittag von Schloß Johannishausen im Sommerhoflager zu Pillnig, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Georg nebst hoher Familie auf Höchstwiler Villa bei Hosterwitz eingetroffen.

— Die sächsische Regierung ruft jetzt die im Jahre 1855 ausgegebenen sächsischen Kassenbilletts zum Umtausch gegen die im Jahre 1867 creirten ein. Der Umtausch, beziehentlich die Baareinlösung der alten Kassenbilletts erfolgt in der Zeit vom 1. September 1870 bis 31. August 1871, nur bis dahin werden dieselben bei den sächsischen Staatskassen noch als Zahlung zugelassen, später werden sie einzig und allein bei der Finanzhauptkasse in Dresden umgetauscht, beziehentlich eingelöst.

— Wie das „Dr. J.“ mittheilt, haben während des Pfingstfestes die Linie Dresden-Bodenbach ungefähr 22,000 Personen benützt; auf der Linie Dresden-Chemnitz fuhren circa 27,000 Personen (im Ganzen etwa 15,000 Personen mehr als 1870). Auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn sind außer den fahrplanmäßig angekommenen sehr stark besetzt gewesenen Personenzügen 8 Extrazüge (darunter 2 von Berlin) mit etwa 6000 Personen hier angelangt, während etwa 3000 Personen mittelst Extrazügen von hier weiter befördert wurden. Bei der sächs.-böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft hat eine so bedeutende Frequenz stattgefunden, wie noch nie: Es haben mindestens 70,000 Personen die Schiffe benützt.

— In der Zeit vom 27. bis mit 29. Mai wurden auf der sächsisch-schlesischen, der Löbau-Zittauer, der Zittau-Großschönauer sowie der Zittau-Reichenberger Staatsbahn 41,416 Personen befördert.

— Das „Dr. J.“ schreibt unterm 1. Juni: In Bezug auf die Rückkehr unserer Truppen, des k. s. (XII.) Armeecorps, können wir heute aus besserer Quelle folgendes mittheilen: Die 23. Division, das 1. Jägerbataillon Nr. 12, die Cavaleriedivision, die Corpsartillerie, sowie 9 Lazarethe und sonstige Branchen haben bereits heute (1. Juni) den Rückmarsch an den Rhein angetreten, von wo der weitere Rücktransport nach Sachsen per Eisenbahn erfolgen wird, so daß der Heimkehr der genannten Abtheilungen mit Ende des laufenden Monats entgegenzusehen werden darf. Der Aufbruch aus den demaligen Cantonnements erfolgt in 4 Staffeln, von welchen die erste am 7. Juni Verdun, wohin auch das Generalcommando vom 3. bis 10. Juni das Hauptquartier zu verlegen beabsichtigt, erreichen wird. Weitere und nähere Mittheilungen über den Marsch der Truppen zu geben, werden wir demnächst in der Lage sein. Die 24. Division wird zwar vorläufig noch in den besetzten Districten stehen bleiben; da jedoch, wie wir vernehmen, ihre Ablösung durch andere Truppen bald zu erwarten ist, so wird auch diese Division, für welche schon von Frankreich aus der Rücktransport auf der Eisenbahn in Aussicht steht, voraussichtlich nur wenig später als die obengenannten Abtheilungen des Armeecorps in der Heimath eintreffen.

Virna, 30. Mai. (V. A.) Gestern am zweiten Pfingstfeiertage begann das Schützenfest, welches diesmal durch die Weihe der neuen, von Sr. Majestät dem König dem Schützenkorps geschenkten Fahne eine besondere Bedeutung erhielt. Nachdem am Abend des ersten Feiertags Zapfenreich stattgefunden, welche am zweiten Feiertage eine Revue der Bewohner der Stadt, die sich prächtig mit Guirlanden, Kränzen und Flaggen schmückte. Vormittags fand auf der Schloßrestauration die übliche Versammlung der Schützen mit Concert, welche auch

vom Publikum zahlreich besucht war, Nachmittag aber der solenne Auszug des Corps mit Ausföhrung der vorjährigen Schreitenschützenkönige statt. Heute früh kündigte abermals Revue den festlichen Tag der Fahnenweihe an. Die Stadt hatte zu Ehren des Tages und der Gäste ein festliches Kleid angelegt, Rathhaus, viele Straßen und Häuser waren decorirt und besetzt, das Wetter begünstigte die Feier, die in programmgemäßer Weise vor sich ging. In der 11. Stunde rückten die gesammten Corps, die Deputationen und die hiesige Turnerfeuerwehr unter Commando des stellvertretenden Commandeurs des hiesigen Corps, Herrn Jähnich, auf den Marktplatz, wo an der Hauptwache ein Podium errichtet war, um welches man Aufstellung nahm. Vom Rathhausbalkon begaben sich dann die Vertreter einiger königl. Behörden, der Stadtrath, die Stadtverordneten u. mit der neuen Fahne auf dasselbe, von welchem aus der Herr Bürgermeister Pienig die Fahne weihete. Derselbe schloß seine Rede mit folgenden Worten:

„Mit innigster Dankbarkeit wurde die schöne Gabe königlicher Huld in Empfang genommen und mir dann zur Aufbewahrung anvertraut, bis die Zeit gekommen sein werde, wieder frohe Feste zu feiern. Diese Zeit ist sehr erschienen, denn ganz Deutschland jubelt über den ehrenwerthen Tod des Bürgerkönigs Pirna's das mir anvertraute theure Pfand zurück mit dem innigen Wunsch, daß auch diese Fahne ebenfalls Jahrhunderte hindurch ihm voranwehen möge. — Ist der Bürger auch nicht mehr berufen, seine Stadt gegen einen äußeren Feind zu verteidigen, so möge er doch, wie bisher, Geseß und Ordnung schätzen und aufrecht erhalten; dann werden noch die späten Entel des heutigen Tages dankbar gedenken und gleicher königlicher Huld würdig erscheinen, wie ihre Väter. — So lassen Sie denn Ihre Fahne wehen, scharen Sie sich auch in der Zukunft um dieses Panier mit dem festen Vorsatz, dasselbe stets als gute, loyale Bürger zu schätzen und hoch zu halten, und stimmen Sie Alle ein in den Ruf: Hoch lebe unser allverehretter und allgeliebter König Johann!“

Es übergab nun derselbe die Fahne dem Commandeur des Schützenkorps, Herrn Jähnich, welcher sie mit entprechenden Worten unter Hochs auf Sr. Majestät den König, auf Herrn Bürgermeister Pienig, auf Herrn Amtshauptmann v. Koppenfels, auf die auswärtigen Schützenbrüder in Empfang nahm. Von 12 bis 2 Uhr fand im Hotel zum „Forshaus“ ein Festdiner statt und Nachmittags nach 2 Uhr erfolgte der Umzug durch die Stadt und Auszug auf den Schloßplatz.

In Neustadt bei Stolpen ist der letzte Mai ein furchtbarer Unglücksstag gewesen. Mittags 12¼ Uhr brach im dasigen Rathhause Feuer aus, das durch den heftigen Nordwestwind, der bekanntlich an diesem Tage gewaltig hauste, weiter getragen wurde, auch die bei dem Rathhause stehenden drei Scheunen in Brand setzte, dann die Stadtmühle ergriff und mit ihr die Vertheilungsdorfer Straße größtentheils vernichtete. Der sogenannte „Graben“ wurde bis auf 2 Häuser ganz in Asche gelegt. Das Flugfeuer beruhigte sich in Neustadt nicht. Es ging bis Burkhardsdorf auf das Anger'sche Gut, vernichtete die Scheune und kurz darauf alle Bauerngüter und Häuser bis zu der Stelle, wo der Communicationweg oder Dorfweg von der Straße abbiegt. In Neustadt, sowie in Burkhardsdorf sind etwa 40 bis 50 Brandstellen. Merkwürdiger Weise ist das Rathhaus, wo das Feuer ausbrach, unversehrt stehen geblieben. Die näheren Details fehlen uns noch, aber soviel sagt der uns zugegangene Privatbrief, daß das Panorama ein schreckliches und die Trauer und der Schmerz der Betroffenen groß sei, wie sich leicht denken läßt.

(Dr. N.) Ein schreckliches Ende ereilte am Pfingstheiligenabend einen Mann aus Helmsdorf bei Oberrosenbach. Derselbe wollte mit einem Schubarren bei dem letztgenannten Dorfe den Bahnübergang

passiren, als von der einen Seite der um 8 Uhr von Zwickau in der Richtung nach Glauchau-Chemnitz-Dresden abgehende Eilzug, von der andern Seite der um 7 Uhr 30 Min. von Glauchau nach Zwickau zu abgelassene Personenzug heranbrauste. Die Locomotive des letztern Zuges erfasste den Unglücklichen, ehe derselbe die Bahn überschritten hatte: im nächsten Augenblicke war er eine schrecklich verstümmelte Leiche. Beide Arme waren demselben weggefahren, ein Rad war über den Kopf gegangen. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß ein weiterer Unfall nicht zu beklagen ist, da ein solcher dem mit Pfingstreisenden zahlreich besetzten Bahnzuge insofern leicht hätte zusammenstoßen können, als der Schubarren des Mannes gleichfalls von der Locomotive erfaßt und zertrümmert wurde.

„An die Katholiken Sachsens!“ — So lautet die Ueberschrift eines Aufrufs, der an die Befenner des römisch-katholischen Glaubens in Sachsen von dem Herrn Grafen Stollberg-Stollberg in Brauna bei Camenz, welcher bekanntlich mit mehreren Geistlichen an der Spitze der katholischen Propaganda steht, erlassen ist. In diesem „Aufruf“ wird nicht nur um eine „außerordentliche Liebesgabe“ zum Pappstjubeläum des am 16. Juni 25 Jahre auf dem Stuhle Petri thronenden Heiligen Vaters gebeten, sondern auch die Veranstaltung besonderer Festlichkeiten im engeren Vaterlande selbst und die Absendung einer Deputation von hier nach Rom empfohlen. (Dr. N.)

Preußen. Berlin, 18. Mai. Eine im „St. A.“ veröffentlichte allerhöchste Cabinetsordre vom 16. Mai 1871, betreffend Anrechnung des Feldzuges gegen Frankreich von 1870/71 als Kriegsdienstzeit bestimmt, daß der Feldzug gegen Frankreich von 1870/71 den an solchem Theilgehabten bei Berechnung ihrer Dienstzeit nach folgenden Grundsätzen als Kriegsdienstzeit in Anrechnung zu bringen ist: 1) Denjenigen Theilgehabten, welche in jedem der beiden vorbezeichneten Jahre an einer Schlacht, einem Gefecht resp. einer Belagerung Theil genommen, oder welche je zwei Monate aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich zugebracht haben, kommen zwei Kriegsjahre in Anrechnung. 2) Denjenigen dagegen, welche diese Bedingungen nur in einem der Jahre 1870 oder 1871 erfüllt, sowie Denjenigen, welche ohne an einem Kampfe Theil zu nehmen, nur in beiden Jahren zusammen zwei Monate fortlaufender Zeit aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich zugebracht haben, ist nur ein Kriegsjahr in Anrechnung zu bringen. Die Anrechnung des Jahres 1871 als Kriegsjahr für Dienstigen, welche in diesem Jahre nicht an einem Kampfe theilgehabt gewesen, findet jedoch überhaupt nur in dem Falle statt, wenn die Betreffenden bis zum 2. März dieses Jahres mindestens zwei Monate aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich anwesend waren.

— In der officiösen „N. A. Z.“ ist folgendes Erfreuliche zu lesen: „Dem Vernahmen nach wird beabsichtigt, in Zukunft für die ganze Armee an Stelle des jetzigen schwarzen Commisbrodes solches von besserer Qualität — weißerem Mehl — einzuführen. Das Hauptmotiv hierzu ist wohl darin zu suchen, daß sich die Soldaten während des Feldzuges an weißes Brod gewöhnt haben, da denselben namentlich in letzter Zeit nur solches geliefert wurde. Auch aus Sparsamkeitsrücksichten empfiehlt sich die Einführung des weißen Brodes, da das bisherige Brod dem Verderben sehr leicht ausgefetzt ist und auch von den Soldaten, da es nicht besonders schmackhaft, vielfach verkauft, oder, wo dies nicht möglich, weggegeben oder weggeworfen wird.“

— Nach den jetzt erteilten Befehlen des Kaisers wird der feierliche Einzug der Truppen am 16. Juni und die Enthüllung des Denkmals König Friedrich

Wilhelm's III. am 17. Juni stattfinden. Daran soll sich am Sonntag, den 18. Juni, ein allgemeiner Dankgottesdienst schließen. An dem Einzuge der Truppen in die Hauptstadt, welcher von deren südlichem Teile aus und alsdann durch das Brandenburger Thor stattfinden soll, wird das Gardecorps in seiner Gesamtheit teilnehmen, während die sämtlichen übrigen Truppenteile des deutschen Heeres durch Deputationen vertreten sein werden. Aus den 3 Bataillonen des Königsregimentregiments Nr. 7, dessen Chef der Kaiser ist, wird ein kombiniertes Bataillon gebildet und nebst Fahne zu der Feier entsendet werden. Außerdem nehmen an dem Einzuge eine Abteilung Landwehr, welche aus sich freiwillig Meldenden des Reserveinfanteriebataillons (Berlin) Nr. 35 gebildet wird, sowie Deputationen der militärischen Behörden der deutschen Heere Theil.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Carl Müller, der bekannte Feuerwerker im Reichswehr-Comptoir, machte nach der „Frankf. Ztg.“ gestern beim Untersuchungsrichter einen Selbstmordversuch. Er rannte sich den Kopf gegen eine messingene Ofenschraube mit solcher Wucht, daß dieselbe ziemlich tief eindrang. An starkem Blutverlust leidend, mußte er in's Hospital gebracht werden.

Frankreich. Versailles, 28. Mai. Ein Circular Tibers' von heute Nachmittag 2 Uhr theilt über den Stand der Dinge in Paris folgendes mit: Unsere Truppen hatten gestern um die Villettes-Chaumont und Belleville Stellung genommen und sind aller Hindernisse Herr geworden. Das Corps von Admiralault überschritt das Bassin von Villettes und erließ die Villettes-Chaumont und die Höhen von Belleville, welche es bei Tagesanbruch besetzt hatte. Gleichzeitig setzte sich das Corps Douay vom Boulevard Richard-Lenoir in Bewegung und griff die Position von Belleville an. Binoy nahm alsdann den Père-Lachaise und die Mairie des 20. Arrondissements, sowie das Gefängniß la Roquette, wo wir 169 Geiseln gerettet haben; indessen hatten die Insurgenten bereits 64 davon fusilliert, darunter den Erzbischof, den Priester Dequerry und den Präsidenden Bonjean. Gegenwärtig sind die Insurgenten bis zum äußersten Punkte der Enceinte zwischen der französischen und preussischen Armee zurückgerängt, welche letztere den Insurgenten jede Passage verweigert. Die Insurgenten werden jetzt die von ihnen begangenen Verbrechen sühnen, sie haben nur die Wahl zwischen Tod und Ergebung.

Versailles, 26. Mai. Die gefangenen Insurgenten im Lager von Satory revoltirten in verwickelter Nacht; die Truppen eröffneten sofort ein regelmäßiges Pelotonfeuer auf die dichten Haufen: ein halbes Hundert wurde erschossen, ein Hundert verwundet. Jeder Act der Widerspenstigkeit Gefangener wird sofort mit dem Tode bestraft.

Versailles, 29. Mai. 3000 Gefangene wurden gestern Abend aus Paris hierher gebracht. Briefe aus Paris bestätigen, daß die letzten Insurgentenbände gestern hinter Belleville und dem Friedhofe von Père-Lachaise vernichtet wurden. Die Militärbehörden schreiten nunmehr mit der Entwaffnung, mit der Vornahme von Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen. In der Bevölkerung giebt sich volle Befriedigung über die Befreiung vom Joche der Commune zu erkennen. Unter den erschossenen Geiseln befinden sich außer dem Erzbischof noch Suffat, Dequerry, die Jesuiten Ducordray, Clacq, Olivaint, Abbé Allard, mehrere andere Priester, 35 Genodarmen und der schweizer Bankier Jeker.

Versailles, 29. Mai. Es wurden 25,000 Nationalgarden zu Gefangenen gemacht. Geachtet wird: die Kaiserliche Bibliothek, Sainte Kapelle, Louvre, Museum, Palais Luxemburg und der Industrieplatz.

Versailles, 30. Mai. Ein von Tibers' erlassenes Decret ordnet die vollständige Auflösung der Nationalgarde des Seine-Departements und die Desarmierung aller übrigen Pariser Truppen an. — In Paris ist die Ordnung bereits soweit wieder hergestellt, daß gestern 24 Regimenter mit 100 Kanonen nach Versailles zum Ausruhen dirigiert werden konnten.

Briefe aus Paris vom 29. Mai bestätigen, daß in der Stadt vollkommene Ruhe herrsche. Die Bevölkerung nimmt die Arbeit wieder auf. Gestern besuchte eine zahllose Menschenmenge die noch rauchenden Trümmer der niedergebrannten öffentlichen Gebäude. Die Soldaten werden überall mit freudigen Zurufen begrüßt. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden unausgesetzt vorgenommen, ohne daß sich Widerstand zeigt.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Bürger überall auf der Jagd hinter den Brandstiftern her sind, insonderheit werden die Weiber einer genauen Kontrolle unterworfen. Jeder Tag bestätigt den hervorragenden Antheil, den die Weiber an der Insurrection nahmen. Man liest jetzt eine Menge weiblicher

Leichen in Männertracht auf. Wer sich von diesen Damen nicht am Kampfe betheiligte, führte Petroleum in Mischfäßen unter den Kleidern bei sich, um es in die Kellerlöcher zu schütten und dann mit Phosphorkugeln anzuzünden. Die Wegschaffung der Leichen ist jetzt die nächste Arbeit. Die außerordentliche Hitze beschleunigt den Zerfetzungsprozeß und man befürchtet Pestilenz. Vor der Beerdigung nehmen Braute diejenigen Gegenstände an sich, die zu einer Recognoscierung der Identität der Personen führen können und dann wirft man die Leichen in Massengräber von 100 bis 150 Personen, Priester sprechen am Rande der Gruben einige Gebete und eine starke Lage von Kalk vollendet das Begräbniß.

Die Vorgänge in Paris sind grauenhafter, als selbst die ausschweifendste Phantasie sie voraus abnen konnte. Der zweimonatliche Herrnsabbath endet mit einem unermeßlichen Haufen von Schutt, Asche und Trümmern. Berufsacht haben ihn die Leiter der Pariser Insurrection, die Puyat, Deledcluze, Assy, Arnould, Grouffet, und die andern alle, deren Namen man vorher gar nicht gehört hatte, aber verschuldet haben ihn die Ideen des Socialismus, die socialistische Demokratie, jene vaterlandlose Gesellschaft, welche ihre Fäden über alle Länder gesponnen hat, und deren Vertreibung selbst bis in den deutschen Reichstag reicht. Wir haben kein Wort des Verdauerns, wenn diese mit erborgten Phrasen um sich werfenden Weltverbesserer durch den auf ihre jegige Niederlage folgenden Rückschlag für längere Zeit in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden.

Feuilleton.

Meine Pflicht.

Die Geschichte einer Waise
wiedererzählt von Willi Windtke.

„Was ihr aber dem Geringsten thut
von diesen Einen, das habt ihr mir gethan.“
Jesus von Nazareth.

„Mama! Mama! Kann ich meinen Spawel haben und ein wenig in den Garten hinabgehen, wo die Sonne so schön scheint? Sa, Mama, darf ich?“

„D störe mich nicht, Kind! — Thue was Du willst, wenn Du nur forstgehst und mich in Ruhe läßt.“

Und die kleine, runde, rosige Fanny sprang in den Garten hinaus, sehr froh, daß sie von dem so schnell gewonnen hatte, während Frau Piermont mit dem Kopf in die Hand gestützt, dasaß und eine böse Falte zwischen den Augenbrauen hatte, welche auf Unannehmlichkeiten und Sorgen schließen ließ.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll!“ sagte sie leise vor sich hin. „Es wird den Geistlichen sehr leicht gemacht, vor uns hinzureten und von der Kanzel herab zu sagen: „Thut eure Pflicht!“ aber was thut man, wenn man ein halbes Duzend sich vollständig widersprechender Pflichten hat? — Was thut man dann? Das möchte ich wissen! Da ist Piermont mit demselben Gehalt, den er schon vor zehn Jahren hatte und hier sind die Ausgaben für Miethe, Kleidungsstücke, Schwaaren, die sich seitdem verdoppelt haben und außerdem sechs Kinder, die essen und gekleidet sein wollen — ohne Alice. . . Ja, da ist auch noch Alice!“

Frau Piermont dachte jetzt unwillkürlich an die Zeit zurück, in welcher sie die freundliche kleine Waise, die man vor eines Nachbars Thür ausgelegt fand, ins Haus genommen hatte. Sie nahm das in Lumpen gehüllte Kind zu sich, um den Platz in ihrem Herzen auszufüllen, den ihr drittes Kind, welches einer Jugendfrankheit erlegen war, offen gelassen hatte. — Sie war wohlthätig aus Egoismus. Neun Jahre hatte nun schon die kleine Alice an ihrem Herde gelebt — neun Jahre hatte ihr kleiner Kopf mit dem goldenen Haar wie ein freundlicher Sonnenstrahl unter den Schwarzlöpfen ihrer anderen Kinder gespielt und heute, zum ersten Male in der langen Zeit, entdeckte die gutherzige, aber practische Matrone, daß Alice eins zu viel unter ihren Kindern sei.

„Sie ist ein schönes, gutes, williges Mädchen,“ sagte Frau Piermont zu sich selbst, „aber sie hat nicht den Schatten eines Rechtes auf mich; und jetzt, da wir die Ausgabe eines jeden Centes fühlen, da wir Soff und Haben nicht mitsammen in Uebereinstimmung bringen können, jetzt ist es „meine Pflicht,“ früher für meine eigenen Kinder zu sorgen, als für sie. Susse und Vef müssen neue Winterkleider haben, und Alice — muß ins Waisenhaus gehn.“

Gerade als sie zu dem Entschluß gekommen war, ging die Thür leise auf und ein kleines Mädchen kam herein, ein Mädchen mit langen, goldenen Locken und einem bleichen Gesichtchen wie eine Elfe.

„Mama, ich habe des kleinen Bäckchens Hals-
tuch verlegt und kann es nicht mehr finden; aber
Mama —“ und sie sah erschreckt auf das über-

schattete Gesicht der Frau Piermont — „wirklich, ich habe es nicht mit Willen gethan und werde es auch weiter suchen.“

„Du bist ein böses, nachlässiges Kind,“ sagte Frau Piermont und stieß das kleine Wesen von sich, welches sie bittend umarmen wollte; sie mußte ihr Herz stählen gegen jede weitere Regung. „Das Tuch war fünf Dollars werth, es bestand aus edlen Spitzen und erst gestern hast Du wieder eine Tasse zerbrochen. Wir sind nicht aus Gold gemacht, Alice — wir sind arme Leute, so arm, daß — und Frau Piermont stieß den fatalen Satz hastig hervor — „daß wir Dich ins Waisenhaus schicken müssen.“

„In das Waisenhaus, Mama?!“ Und es schien, als ob Alice mühsam Athem schöpft, so sehr erschreckte sie das Wort.

„Ich bin nicht Deine Mutter, Alice, und es wird besser sein, wenn Du es Dir abgewöhnst, mich so zu nennen.“

Und Frau Piermont dachte an ihre eigenen sechs Kinder und verschloß ihr Herz gegen alles Mitleiden mit dem Schmerz des armen Kindes, welcher in den vier Worten ihrer erschreckten Frage lag.

„Geh hinunter, Kind und wiege den Kleinen, Bridget muß ausgehen und ich habe jetzt keine Zeit, Dir Deine Fragen zu beantworten.“

Frau Piermont entließ das kleine Mädchen kurz und hart. Sie war entschlossen, das Kind in die Hände der Stadtverwaltung zu geben und sie wollte es schnell thun, ehe ihr Mann von einer kleinen Geschäftsreise zurückkehrte, ehe sie selbst weich wurde.

„Ich werde nicht mehr darüber nachdenken,“ sagte die Frau zu sich selbst „und nicht mehr darüber sprechen. Ich wäre am Ende Gans genug, durch des Kindes blaue Augen und süße Stimme alle meine ökonomischen Pläne und vernünftige Ansichten über den Haufen werfen zu lassen.“

Außerdem fühlte Frau Piermont, daß Alice einen starken Verteidiger gehabt haben würde, wenn ihr Mann daheim gewesen wäre — die Männer sind immer so leichtfertig und dumm gutmüthig — und sie wollte auch ihren Kindern von dem Plane nichts sagen.

„Kinder verstehen von solchen Sachen nichts!“ meinte sie.

Nein, Gott sei Dank! Kinder wissen nichts von Faltschheit, Selbstsucht, kluger Berechnung, darum bat der Weise von Nazareth gesagt: „Werdet wie die Kinder, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Warum dachte Frau Piermont nicht daran? Die kleine Alice war sehr glücklich, als sie die Erlaubniß erhielt, Mama auf ihrem Nachmittags-spaziergang zu begleiten, sie abnte nichts Böses, selbst dann noch nicht, als Frau Piermont sie in ein ödes Haus führte, dessen Vorplatz sehr verwahrlost ausah.

„Mama,“ fragte sie, „wer wohnt denn hier, den wir besuchen wollen? Es sieht hier Alles so finster und traurig aus, im Hof wächst kein Baum, keine Blume, kein Grashalm, nur Scherben, Steine und Holzsplitter liegen herum. Gelt, Mama, wir bleiben nicht lange in dem häßlichen Hause?“

Frau Piermont fühlte etwas wie mahnendes Gewissen und Schuld und Reue, aber sie that ja ihre „Pflicht.“ Sie nahm Alice bei der Hand und betrat mit ihr ein trauriges, sorglich meublirtes Zimmer, wo eine streng aussehende, hagere, nonnenhaft gekleidete ältere Frau bei ihrer Nadlarbeit saß.

„D,“ debnte Frau Bentow, nachdem Frau Piermont ihren Namen genannt hatte, „das ist also das Kind?“

„Ja, das ist Alice —“ sie unterbrach sich und wurde vor Erregung roth bis zur Stirn — „wir nannten sie immer Alice Piermont; aber natürlich, es muß jetzt ein anderer Name für sie gefunden werden.“

„Warum denn, Mama?“ fragte die kleine Alice und blickte erschreckt, mit beklommenem Herzen zu der Frau hinauf, welche ihr seit neun Jahren eine Mutter gewesen war. Bin ich denn nicht mehr Alice Piermont?“

Frau Piermont lästete das Kind auf die Stirn. „Sei ein gutes Mädchen, Alice,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, und thue Alles, was Dir diese Dame sagt, wir müssen jetzt scheiden, Adieu!“

Aber Alice, die bleich geworden war, wie der Tod, klammerte sich an der Hand ihrer Adoptivmutter fest.

„Mama — Mama — Du wirst mich doch nicht verlassen?“ schrie sie herzeinschneidend auf.

„Ah, bah,“ sagte die strengaussehende Frau, indem sie das Mädchen an sich riß und zwischen die Scheidenden trat, „was soll die Scene. Kleine Mädchen, die hier so schreien, werden in dunkle Keller gesperrt.“

Und ehe sich Alice, halb erblindet unter ihren hervorströmenden Thränen, von der Hand der Frau Bentow losmachen konnte, war Frau Piermont fortgegangen auf Nimmerwiederselien und das entsetzte

Kind mit der ersten, an Leib und Seele verdrockneten Frau Venlow allein.

„Jedenfalls,“ sagte sich Frau Piermont, als sie mit pochendem Gewissen nach Hause eilte, „jedenfalls habe ich „meine Pflicht“ gethan. Alice hat kein Anrecht auf mich und wenn meine eigenen Kinder etwas gebrauchen, so kann ich ihr nichts anschaffen.“

Zwei Wochen waren noch vorübergegangen, als Herr Piermont endlich von seiner Reise heimkehrte. Er war ein sciefer, dickköpfiger Mann, mit großem, rothem Schnauzbart und kleinen blauen Augen. Er war lauter Fleisch und sah gar nicht aus, als ob er ein Herz und eine Seele im Leibe habe, und doch empfingen ihn seine Kinder mit einem Jubel, daß fast die Decke herabtraß — ein Beweis, daß er von Herzen gut sein mußte, denn Kinder sind darin instinctive Kenner, sie täuschen sich nie.

„Aber!“ schrie der rothe Papa Piermont, als er athemlos in seinen Armstuhl fiel, mit einem Kinde auf der Schulter, einem unter den Füßen, ein drittes im rechten Arm, ein viertes auf dem linken Knie, „aber wo ist denn Alice? Was ist denn aus meinem lieben, kleinen, gelbköpfigen Faulpelz geworden, daß er noch nicht hier ist?“

Und nun trat eine plötzliche, lautlose Stille ein — Frau Piermont nähte mit einer Hast, als würde ihr Arm von Electricität getrieben.

„Ich habe Alice ins Waisenhaus geschickt!“ sagte sie endlich nach einer Pause ruhig.

Herr Piermont, dem sonst das Aufstehen sauer wurde, fuhr auf wie aus einem Mörser geschossen und schüttelte unwillkürlich seine Kinder ab: „Alice! Ins Waisenhaus! Unsere kleine, arme Alice! Un-sinn!“ sagte er, als habe er falsch verstanden.

„Ich hielt es für meine Pflicht!“ antwortete Frau Piermont hastig. „Sie war nie unser eigenes Kind, wie Du weißt, die Zeiten sind schlecht und ich brauche das Geld, welches Du für ihre Winterkleider bei Seite gelegt hastest, für Susie und Vesie und —“

Herr Piermonts gutherziges Gesicht war plötzlich wie verwandelt und er sah seine Frau an, wie er sie nie angesehen hatte, fast verächtlich.

„Da müssen ja die Zeiten sehr schlecht sein,“ sagte er tiefseufzend, „wenn nicht einmal mehr eine Brodrinde und eine Elle Calico für die kleine Alice vorhanden ist! — Weib, Weib, wo hast Du Dein Herz gelassen? Woran hast Du gedacht? — Alice im Waisenhaus! — Komm, schnell mach Dich fertig, wir müssen sie holen, gleich holen!“

Frau Piermont begann hysterisch zu weinen, die Worte ihres Mannes und ihr eigenes Gewissen waren merkwürdig übereinstimmend.

„Ich weiß, ich war im Unrecht — ich habe es die ganze Zeit gefühlt,“ schluchzte sie — „aber siehst Du, wir sind ja arm und ich gebrauchte jeden Cent.“

„Ja, ja, Kind,“ tröstete sie der gute Ehemann und hätschelte sie, als ob sie die zwei Jahre alte Barbara gewesen wäre, „ja, ja, ich weiß das Alles, aber Alice macht darin keinen Unterschied; sie ist wie ein Vogel, zerreiht so wenig Kleider, ist immer so zufrieden und war immer die Erste, welche mich an der Hausthür empfing, Gott segne ihr kleines Herz! Komm, Frau, komm; wir wollen gleich hingehen und sie holen und denke Dir nur, wenn unsere Kinder Waisen würden und sollten da sitzen und weinen, und —“

Herr Piermont nahm seinen Hut und Ueberrod und eilte hinaus, ohne den Satz zu beendigen und Frau Piermont folgte ihm; sie hatte nur einen Schwab übergeworfen und war nie zu einem Ausgang so schnell fertig geworden wie heute.

„Wir wollten gerade nach Ihnen schicken,“ sagte die grämliche Frau Venlow, welcher sie im Hausgang begegnete, „aber es ist jetzt zu spät. Indessen geben Sie nur hinein.“

„Hoffentlich ist sie nicht krank?“ stieß Herr Piermont erregt hervor.

„Krank?“ fragte Frau Venlow verwundert — „krank nicht, aber todt! Und in den letzten vierundzwanzig Stunden hat sie gar nichts weiter gethan, als uns die Ohren vollgeschrien nach ihrer Mama und hat nach der Thür gehorcht, ob sie nicht komme, das hätte einen Stein nervös machen können. Ich sagte, wenn sie nicht schnell stirbt, so müsse man doch nach Ihnen senden, aber unser Doctor meinte, er glaube an keinen Tod aus Sehnsucht und so ha-

ben wird unterlassen. Nun ist sie auch ohne das gestorben und es ist besser so — danken sie Gott.“

So sprach Frau Venlow, die von der Stadt bestellte und bezahlte Waisenmutter, während Herr und Frau Piermont über den kleinen, eisernen Körper gebeugt standen, dessen goldenes Haar aus der kalten Stirn zurückgelammt war und dessen kleine Händchen über der stillen Brust gefaltet waren.

„Was hat ihr denn gefehlt?“ fragte Herr Piermont tonlos, indem er seine Thränen mit Gewalt zurückzubalten suchte.

„D, ich weiß nicht,“ meinte die Alte gleichgiltig. „Besonderes war es nicht, sie wird am Heimweh und gebrochenem Herzen gestorben sein.“

Am Heimweh! richtig, das war es und die kleine Alice war nach den ewigen Gärten gegangen, die Christus den Kindern reservirt hat, welche aus Mangel an Elternliebe sterben.

Frau Piermont aber hatte nichts gethan, als „ihre Pflicht.“

Vermischtes.

— Eine neue Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und Amerika herzustellen, war seit längerer Zeit projectirt. Jetzt hat sich zur Realisirung des Projectes unter der Firma „Vereinigte deutsche Telegraphen-Gesellschaft zur Beförderung von Telegrammen zwischen Deutschland, England und Amerika“ eine Actien-Gesellschaft mit einem Capital von 152,000 Pf. St. oder 1,013,333 1/2 Thlr. gebildet. Der Bundeskanzler hat dem Director des Telegraphenwesens, General v. Schwin, die Erlaubniß erteilt, in den Vorstand dieser Gesellschaft einzutreten und so sein Interesse für das Zustandekommen des Unternehmens, von dem man sich eine große Rentabilität verspricht, kund gegeben.

— Saarbrücken, 26. Mai. Gestern Nachmittag war die Prima des hiesigen Gymnasiums der Schauplatz einer abscheulichen That. Ein Primaner nämlich, Namens Veder, zog, als der Lehrer um 3 Uhr eben das Klassenzimmer verlassen hatte, plötzlich einen sechsloufigen Revolver aus seiner Tasche und feuerte drei Schüsse desselben auf seinen Nachbar, den Sohn des Pfarrers Cybisch in Niederlinweiler bei Saarbrücken ab, sodann zwei Schüsse auf den Sohn des Directors Brandt in Saarbrücken und endlich den letzten auf den Sohn des Pfarrers Dörmer in St. Johann. Den Cybisch trafen 3 Kugeln in den Schädel, hinter's Ohr und unter das rechte Auge, den Brandt 2 Kugeln, in den Kopf und in die Brust, die für Dörmer bestimmte Kugel fuhr ohne zu treffen in die Wand. Der Grund des furchtbaren Verbrechens ist kein anderer, als der maßlose Ehrgeiz des jugendlichen Mörders, der, da er als ein fauler Schüler oft von seinen Lehrern getadelt und gefirast wurde, nicht dulden konnte, daß andere fleißige Schüler ihm vorgezogen wurden. Spuren von Geistesstörung haben sich vorher nicht bei ihm gezeigt und auch nach der That erklärte er mit kaltem Blute, daß es seine Absicht gewesen sei, den Cybisch zu erschießen. Außerdem dem geladenen Revolver trug der Mörder auch noch einen scharfen Dolch bei sich. Während die Wunden des Brandt bis jetzt noch nicht gerade lebensgefährlich sind, erregt der Zustand des jungen Cybisch noch immer große Bedenken. Den Revolver soll der Thäter schon mehrere Wochen vor der That gekauft und das Geld dazu von einem seiner Mitschüler geborgt haben.

— Was aus dem Deutschenpaß und der antideutschen Liga in Frankreich geworden ist, dafür giebt der einem Berliner Geschäftsmann von einem Geschäftsfreunde aus Paris, einem gebornen Franzosen, kürzlich zugegangene Brief charakteristisches Zeugniß. Das qu. Schreiben lautet in der Uebersetzung wie folgt: „Ungeachtet der traurigen Vorgänge, welche wir zu durchleben hatten, schmeichle ich mir mit der Hoffnung, daß Sie mir Ihre wohlwollende Verbindung erhalten und fortführen werden, sich mit dem Vertrieb meiner Artikel zu beschäftigen. Seien Sie meiner aufrichtigen Dankbarkeit versichert, Sie werden in mir stets einen ergebenen Vertreter Ihrer Interessen finden. Hier ist der Ruin allgemein, wir befinden uns in der vollkommenen Schreckensherrschaft, kein Mensch ist sicher, Abends sein Haus wieder zu betreten, und Niemand kann das Ende dieses Kampfes gegen alle die Rasenden absehen, welche fähig sind, Paris, das augenblicklich der Sammelpunkt aller Vanditen ganz Europas ist, in die Luft zu sprengen. Die-

marck hat tausendfach Recht, als er von der wilden Bevölkerung von Paris sprach. Wir anständigen Leute wünschen schlichtlich die Preußen in Paris und Friedrich Karl, Vicelkönig von Frankreich, um mit eiserner Ruthe diese undisciplinirte, unruhige Bevölkerung zu regieren, welche keiner Autorität gehorchen will. Glauben sie nicht, daß dies meine persönliche Ansicht ist, eine große Menge Pariser glaubt dies und spricht es ganz laut aus. Ich habe nur ein Kind, aber ich werde es nicht in Frankreich etablieren. Schönes Land, aber bedauernswerthes Volk, welches in vollständigen Verfall gerathen ist! . . .“

— Das Censur-Bureau in New-York hat berechnet, daß nach dem seit 100 Jahren beobachteten Progressions-Verhältniß im Jahre 1900 die Bevölkerung Europas (von 298,000,000) auf 354,917,800, diejenige der Vereinigten Staaten von Nordamerika aber (von 38,554,870) auf 75,302,496 sich vermehrt haben wird. Dabei ist berechnet, daß die Vereinigten Staaten im Stande sind, außer ihrer eigenen Bevölkerung noch 200,000 Menschen in Europa mit Lebensmitteln zu versorgen, so daß ein Mangel an Nahrungsmitteln nicht zu befürchten sei.

— Die Newyorker Staatszeitung vom 2. d. schreibt: In Folge eines Special-Befehles des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich wurde gestern ein feierlicher Trauergottesdienst an Bord der Fregatte „Novara“ zu Ehren des verstorbenen Seehelden Admirals Tegetthoff abgehalten. Auf dem Verdecke des genannten Schiffes war eine Art Zelt hergerichtet und im Innern mit schwarzem Tuche und Cröp behangen. Zwei Schilder zeigten in silbernen Buchstaben die Worte: „Helgoland“ und „Lissa“. In der Mitte des Zeltes stand ein Katafalk mit einem Sarge, der mit Vorbeer- und Immortellen-Kränzen bedeckt war, und vor dem Sarge ein Altar, an welchem eine feierliche Trauermesse celebrirt wurde. Die Mannschafft der „Novara“, bestehend aus etwa 500 Seesoldaten, war längs des Verdeckes aufgestellt. Die Schiffscapelle spielte Trauermelodien und nach Beendigung der Messe wurden Trauerfahnen abgefeuert. Der österreichische General-Consul General Mac Dowell und Stab, der Capitän des deutschen Kanonenbootes „Meteor“ die Admirale Smith und Stringham, General Lee die meisten hier residirenden europäischen Consule nebst vielen Damen wohnten der Trauer-Ceremonie bei, die einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden hervorbrachte.

Kirchen-Nachrichten.

Parochie Schandau.
Am Trinitatisfest.
Vormittagstext: Apostelgesch. 2, 38—39. Nachmittagstext: Röm. 11, 33—36.
Geboren: Dem B. u. Schuttmacherstr. H. S. Dännebier hier ein S. — Dem B. u. Schneiderstr. Chr. A. P. Zimmer hier ein S. — Dem Einwohn. u. Steuerm. J. G. Greßchel hier ein S.
Gestorben: Frau Magdalene, des J. Seyfert, 1. t. öfter. Official hier, Ehefrau, 46 J. 9 M. 16 T. alt. — Minna Lina, des E. A. Schröder, anf. B. u. Ladirers hier, ehel. T. 7 M. 13 T. alt. — Anna Frieda, des A. B. Perring, Mühlentbes. in Ostrau, ehel. T., 5 M. 18 T. alt.

Parochie Reinhardtsdorf.
Am Trinitatisfest früh 8 Uhr Beichte und Communion in Reinhardtsdorf.
Geboren: Dem Sandarb. u. Einw. R. G. Franz in Reinhardtsdorf ein S.
Getraut: Jgs. R. A. Ehrlich, Waldarb. u. Einw. in Kleingledsübel, mit Jgsr. Chr. Wlff. Ehrlich aus Kleingledsübel.

Reisegelegenheiten.

S.-B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: Früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 5 M.
Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: Früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.
S.-B. Dampf-Schiffahrt. Tägl. von Schandau früh 6 u. Vorm. 9 1/2 Uhr nach Dresden, Vorm. 10 1/2 Uhr nach Leitmeritz, Nachm. 12 1/2 U. nach Herrnsdorf, 2 1/2 U. nach Aufsig, Nachm. 2 1/2 u. Abds. 6 U. nach Dresden.

Börse in Leipzig.

Ausl. Rend. Lomb. —	Thlr. —	Mar. —	Pf.
20. Francs-Stück	5	11 1/2	—
Ducaten	3	6	1/4
Wiener Banknoten 81 1/2.			

Bekanntmachung.

Nach dem Regulative über Erhebung von Promenadengeld in Schandau wird in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres von allen Denjenigen, welche sich zur Kur oder zur Erholung oder ohne wirkliche Beschäftigung und nicht wegen gewerblicher oder amlicher Geschäfte länger als fünf Tage vorübergehend hier aufhalten, Promenadengeld erhoben und es sind die Anmeldungen binnen 24 Stunden nach dem Einzuge von Personen, welche sich während des gedachten Zeitraumes länger als fünf Tage

hier aufhalten wollen, unter genauer Angabe der Personenzahl, der Aufenthaltsdauer und des Zweckes des Aufenthaltes durch die Hausbesitzer, Administratoren, Gastwirths oder Quartiergeber bei dem unterzeichneten Stadtrath bei **Vermeldung** der § 4 des gedachten Regulatives **angedrohten Strafen** zu bewirken.

Die vorgedachte Anmeldeverbindlichkeit wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Schandau, den 17. Mai 1871.

Der Stadtrath.
Hartung.

Holz-Auction.

Sonnabend, den 3. Juni ds. Js.,
Nachmittags 4 Uhr,
sollen in der Ostrauer Gemeindevorwaltung eine Partie
geschlagene 1/2-ellige Brennholz, als: Schritte,
Klippel und Astlastern an den Meistbietenden gegen
Baarzahlung versteigert werden.
Ostrau, den 29. Mai 1871.
Karl Muzé, Gemeindevorstand.

Graue

Toppen-Tuche

in richtiger Farbe und Qualität empfiehlt billigst
H. Schöne.

Ein Fenster und ein dazu passender
Laden sind ganz billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Zu verpachten eine Wagenfähre u. Kahn- fähre nebst Schänkwirth- schaft

in Klein-Corbetha a. d. Saale.

Cautionsfähige Bewerber wollen sich persönlich
melden bei der
Verwaltung der Grube Marie
bei Klein-Corbetha.

Sonntag, den 4. Juni

mechanisches Theater
im Gasthof zu Reinhardtsdorf,
hierauf ein Täänzchen, wozu freundlichst einladen
Kleinbempel, F. W. Lindner,
Director. Gastwirth.

Die Allgemeine Asscuranz in Criesst

(Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

30 Millionen 407 Tausend 653 Gulden 17 Kreuzer

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze ge-
statten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden,
- b) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise
gegen billige, feste Prämien und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1869 für 11,654 Schäden die Summe von 4 Millionen
624 Tausend 852 Gulden und 60 Kreuzer De. W.

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

C. G. Schönherr in Schandau,
G. Jahn in Pirna,
C. G. Unger in Niederhelmsdorf.

Auction

in der Restauration zum Kegelschub in Schandau.

Montag, den 5. Juni 1871

sollen am obengenannten Orte verschiedene Nachlassgegenstände, als: Möbeln, Betten, Seilerwaaren,
Seilerhandwerkzeuge, Holzwaaren, als: Sesseln, Drechsel, Schmirnmaschinen, Kleidungsstücke, ebenso
andere Haus- und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Das Tuch- und Modewaaren-Geschäft

von H. Schöne

empfehlen sein gut assortirtes Lager in Jaquetts, Tuch und Buckskin, wollenen und
halbwollenen Kleiderstoffen zu den billigsten Preisen:

Jaquetts schon zu 2 Thlr.,
1/2 breite Buckskin, die Elle von 25 Ngr. an,
Doppel-Lustre, " " " 3 1/2 " "
1/2 breite Kattune, " " " 3 " " waschecht,
1/2 breite Viqués, " " " 4 1/2 " "

Der auf Sr. Majestät allerhöchsten Befehl von einem Königl. Bayerischen Staatsministerium
des Innern und von einem hohen Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum
Verkauf gestattete und von großen Autoritäten der Medicin empfohlene und approbirte

Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Brustsyrup

ist ein sehr bewährtes Mittel gegen Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verschleimung und Brust-
leiden.

Um den oft vorgekommenen Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Eti-
quette zu achten.

Für Schandau hält Lager in Flaschen à 1 Thlr., 15 Ngr. und 7 1/2 Ngr.

Hermann Röhr.

Ostrau-Scheibe.

Sonntag, den 4. Juni

Bratwurst-Schmauß,

von 4 Uhr an Tanzvergnügen, von 4-7 Uhr Tanzverein.

Hierzu ladet ergebenst ein

Carl Schenk.

Concessionirtes Lotterie-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von C. G. Schönherr in Schandau, Dbergasse 143.

Die Eisenhandlung von A. E. Strubell in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von G. Bossuck in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Egler & P. Feuner in Schandau.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 4. Juni a. c.
von Nachmittags 3 Uhr an
findet mit Genehmigung der königlichen Komman-
dantur auf der Festung Königstein ein

Militär-Concert

zum Besten der Familien unbemittelter
Landwehrleute der jetzigen Festungs-
garnison statt.

Entrée à Person 5 Ngr., mit welchem zugleich
der freie Eintritt in die Festung verbunden ist.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von
Seiden-, Filz- & Stoffhüten
in den neuesten Façons und Farben zu den billigsten
Preisen.

Schandau, im Bergkeller.

Herrmann Pönicke,

Hutmacher.

Alle Hüte werden billigst umgearbeitet. D. D.

Merzliche Begutachtung.

Die Chocoladen des Hauses Franz Stollwerck &
Söhne zu Köln habe ich nach eingehender Prüfung bei
Kranken, Reconvalescenten und Schwächlingen mit aus-
gezeichneten Erfolgen angewendet. Dieselben sind nicht
allein frei von jeder Beimischung, sondern unterscheiden
sich von andern Fabrikaten durch größeren Cacao Gehalt,
feinere Verarbeitung, erhöhtes Aroma und feste Gleichheit
der Qualitäten.

Mein auf langjähriger Erfahrung beruhendes Urtheil
geht dahin, daß diese Chocoladen in sanitätlicher Hinsicht
vor allen andern empfohlen zu werden verdienen.

Man findet diese allgemein anerkannten Chocoladen
in Originalpackung in

Schandau bei G. Röhr

und in Schnitz bei C. G. Grünner.

Den 12. Juni d. J.

Ziehung 1. Classe

80. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Hauptgewinne:

1 à	10,000	Thlr.
1 -	5000	-
1 -	2000	-
3 -	1000	-
15 -	400	-
30 -	200	-
102 -	100	-

u. s. w.

Loose hierzu in 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 empfiehlt

C. G. Schönherr,
Dbergasse, dem Postamt schrägüber.

Die bestellten Photographien und Schriften von
Uhlisch in Magdeburg: Kinderweidheit, Handbüchlein
der freien Religion und Gesangbuch der Magdebur-
ger Gemeinde sind angekommen und liegen zur Ab-
holung bereit.

Julius Anders.

Eine der ältesten und bestrenommirten
Lebensversicherungs-Anstalten sucht einen
thätigen Agenten unter vortheilhaften
Bedingungen. Adressen unter T. V. 665
befördern die Herren Hausenstein &
Vogler in Leipzig.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum
sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Expedi-
tion dieses Blattes.



Bienenzüchter- Verein.

Eingetretener Umstände
halber ist die Versamm-
lung schon Sonntag, d.
4. Juni Nachmittags 3 Uhr
im Erbgericht Postelwitz.
Der Vorstand.